

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Zustellern 1,80 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,60 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Preis für die Redaktion Abends von 6^{1/2} — 7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5spaltige Corpusspalte oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgebend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Sammler Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Redaktionen außerhalb des Interzonenbezugs 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsglätt.“

Nr. 136.

Freitag, den 13. Juni 1902.

142. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. Juli d. Js. werden die Grundstücke folgender Straßen an die Kanalisation angeschlossen sein:
Ober- und Unteraltersburg, Schreiberstraße, Stufenstraße, Rosenenthal, Weinberg, Winkel, Georstraße, Seiffnerstraße, Fälderstraße, Brauhausstraße, Brauhaus, Domplatz, an der Nebenbahn, Dom, Grünestraße, Gallestraße, Weinbergstraße, Marienstraße, Poststraße, Dammstraße, Lindenstraße, Wilhelmstraße, Karlsruferstraße, an der weißen Mauer, Leichstraße, Landshüterstraße, Glogbäuerstraße, Eisenbahnstraße, Friederichstraße, verlängerte Friederichstraße, Steinstraße, Annenstraße, Moltkestraße, Bismarckstraße, Luisestraße, Nothher Weidenrain, Gottbardsstraße, große und kleine Ritterstraße, Markt, an der Stadtkirche, Grüner Markt, Roggenmarkt, Windberg, Brühl, Fischerstraße, Saalstraße, Sittenstraße, an der Gabel, Schmalstraße, Seitenbeutel, Kreuzstraße, Parkstraße, Johannisstraße, große und kleine Sirtzstraße, Sirtzberg, Margarethenstraße, Weisenfelderstraße, Breiterstraße, Sand, Naumburgerstraße, Apothekerstraße, Mälzerstraße.

Die Anwohner der genannten Straßen werden darauf hingewiesen, daß für sie vom 1. Juli d. Js. ab der § 11 der Polizei-Verordnung betreffend den Anschluß der Grundstücke an die Kanalisationsanlage vom 20. Juni 1900 in Kraft tritt, nach welchem aus Grundstücken an kanalisiertem Straßen und Plätzen keinerlei Flüssigkeiten auf die Straße abgeleitet werden dürfen.

Zuwerdhandlungen werden mit Geldbuße bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Merseburg, den 10. Juni 1902. (1503)

Die Polizei-Verwaltung.

Der Lüge Saat.

Roman von G. von Wald-Zedtwitz.

(Fortsetzung.)

Von hier aus fuhr sie halb abgewandten Gesichts weiter fort: „Ich wußte mir selbst damals keinen Rath, mir fehlte es an einem sachkundigen Manne, welcher mich mit demselben hätte unterstützen können. Auf meinen Bruder Axel — Sie kennen ihn ja ebenso gut wie ich,“ setzte sie seufzend hinzu — „dürfte ich dabei nicht rechnen. Ich dachte an Sie, Herr Pastor, und wollte an Sie schreiben.“

„Aun, gnädige Frau, und warum thaten Sie es nicht?“

Abda goß neues Wasser in die Kamme und machte sich umständlich am Theegefäß zu schaffen. Dürfte sie sagen, daß jene ersten Beziehungen, welche sie mit ihrem Manne in Verbindung brachten, sie davon abhielten? Sie brachte es nicht fertig, „Ich wußte Ihren Aufenthalt nicht, wir hatten uns mit der Zeit ja ganz und gar verloren.“

„Verloren?“ Klang es leise von Otto's Lippen und so leise auch dieses eine Wort gesprochen war, so fühlte es Abda doch bis in die Tiefe ihres Gemüthes. Es berührte sie so eigen, es klang so unglücklich, daß es sie schmerzte.

War das ein Unrecht gegen ihren Mann, den sie abgöttisch liebte, daß trotzdem noch immer ein warmes, inniges Gefühl für den Jugendfreund ihr Herz erfüllte? Nein, so grausam konnte der liebe Gott nicht sein, das

Regierung und konservative Partei.

Merseburg, 12. Juni.
In einer als offiziell geltenden gedruckten Korrespondenz, die in Berlin erscheint, findet sich ein Artikel, der bezeichnend ist für die derzeitige verworrene politische Situation und der gleichzeitig erkennen läßt, welchen Standpunkt die Regierung in Sachen des Zolltarifs einnimmt gegenüber dem extremen Agrarierthum.

Der Artikel lautet:
Die parlamentarischen Tagungen neigen ihrem Ende entgegen. Der deutsche Reichstag sowohl wie der preussische Landtag werden in den nächsten Tagen schon ihre Arbeiten schließen. Der erstere, nachdem er seine Hauptaufgabe ungelöst gelassen, der letztere, nachdem er sein umfangreiches und bedeutames Arbeitspensum fertig gestellt hat. Es wird noch Gelegenheit sein, auf die Thätigkeit des preussischen Abgeordnetenhauses zurückzukommen. Jedenfalls hat dieses Parlament, welches dem Radikalismus von jeher ein Dorn im Auge ist, positive Leistungen auch in dieser Session aufzuweisen, die dafür zeugen, daß das preussische Abgeordnetenshaus niemals verlagert, wenn große nationale Aufgaben ihm gestellt sind. Der Reichstag trat unter dem Zeichen der zollpolitischen Gesetgebung zusammen, und der Verlauf der Beratungen hat nicht allein die Verbündeten Regierungen, sondern auch die weitesten Kreise des Reiches, die sehnlichst auf eine Einleitung der zollpolitischen Streitfragen gehofft hatten, schwer enttäuscht. Es ist jedenfalls bemerkenswerth, wie das politische Auktenthum gründlich sich geirrt hat. Man hatte auf das bestimmteste vorhergesagt, die freihändlerische Obstruktion werde die Beratung des Zolltarifs derart in die Länge ziehen, daß, wenn nicht besondere Maßregeln in Wege der Abänderung der Geschäftsord-

nung ergriffen würden, auf ein Zustandekommen des großen Werkes nicht zu rechnen sein könnte. Es ist ganz anders gekommen. Die Geschäfte des Freihändlerthums wurden von dem extremen Agrarierthum besorgt, welches durch Aufstellung von Forderungen, die von vorn herein als unerfüllbar gelten mußten, durch Auswerfung von Streitfragen, deren Lösung zur Zeit von vornherein als unmöglich erschien, die Verhandlungen derart in die Länge zog und Beschlüsse herbeiführte, daß in diesem Augenblicke, trotz des angewandten Fleißes, die Beendigung der Arbeiten vor Schluß der Legislaturperiode nur wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat. Dazu kommt, daß man in der Zolltariffkommission Beschlüsse faßte, die nun und nimmer die Zustimmung der Verbündeten Regierungen finden können. Das ist den Vertretern der Landwirthe von Anfang an gesagt und von maßgebendster Stelle oft wiederholt worden. Es hat aber nichts gedreht, weil die Agitatoren das Interesse des Bundes höher stellen als die Interessen der deutschen Landwirtschaft und weil sie nach den großsprecherischen Reden, die sie gehalten haben, nicht ohne weiteres zurück können.

Diese Situation, in welche die konservative Partei durch dieses Verhalten der Verbündeten gebracht wurde, ist für eine große politische Partei von einer solchen großen Vergangenheit natürlich mehr als unangenehm. Man kann sich darum nicht wundern, wenn allgemöhligen Mittel ergriffen werden, um wenigstens vor dem Lande den Schein zu retten. Gegenüber ganz positiven Mittheilungen, daß es den Einbringern der Interpellation im preussischen Abgeordnetenshaus nicht zweifelhaft sein konnte, welche Antwort ihnen vom Regierungsstiche theil werden würde, wurde erzählt, der Reichstanzler habe ursprünglich eine zuvor-

kommende Erklärung abgeben wollen, sei aber in letzter Stunde von dieser Absicht zurückgekehrt worden. Man deutete einfach an, der Kaiser sei es gewesen, welcher den Grafen Bülow in letzter Stunde veranlaßt habe, die Erklärung abzulegen, die er abgegeben hat. Die Haltlosigkeit dieser Angaben lag auf der Hand für Jedermann, der sich erinnern wollte, was Graf Bülow und andere Mitglieder der Regierung schon wiederholt zu dem Thema äußert hatten. Es ist aber doch dankenswerth, daß von berufener Stelle aus dieser neuesten Vergebenbildung energisch entgegengetreten wurde. Der verstorbene Reichstanzler, Fürst Bismarck, hätte für solche Art von Lauerbereiten den treffenden Ausdruck „politische Brunnenerregung.“ Daß der Radikalismus, der politische wie der wirtschaftliche, sich die Situation zu Nuge zu machen sucht, ist ja nur zu erklärlich; wünschlich solches Verfahren für die weitere Gestaltung der Lage einflußlos bleibt. Es hat wenig Zweck, auf diese zweifelhaften Dinge einzugehen. Man wird nur gut thun, diesen Treibern um deswillen Aufmerksamkeit zu schenken, weil sie stets darauf berechnet sind, Verwirrung zu schaffen, oder dort, wo Verwirrung schon besteht, dieselbe noch zu vergrößern. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die konservative Partei ihren Anschluß wiederfinden und erkennen wird, daß ihre Bedeutung in dem Zusammengehen mit der Regierung liegt.

Reichstag.

Berlin, 11. Juni.

Die ausgedehnten Verhandlungen, die den heutigen letzten Sitzungstag des Reichstages vor dessen Vertagung ausfüllen, waren in manchen Beziehungen ungewöhnlich bedeutungsvoll und reich an Spannung und überraschenden Wendungen. Nachdem das Stüh-

aufstehenden Launen der Frau zu überwinden, erfüllte ihn aufs Neue mit Sorgen für die Zukunft. Welche Mittel sollte er anwenden, um gegen diesen unflüchtigen Feind, welcher da, wo er ihn am allerwenigsten erwartete, heimtückisch aus dem Hinterhalte brach, zu Felde zu ziehen?

Hatten Sternfeld's ihren geselligen Pflichten nur dadurch genügt, daß sie diese und jene Familie Abends zum Thee, einzeln wohl auch zum Mittagessen bei sich saßen, so trat doch jetzt, wo der Winter sich zum Ende neigte, die Frage an sie heran, aus entfernter Stube einzuladen. Um dieselben im Hause zu vereinigen, waren es zu viele Personen, und so beschloffen sie, einen Ball im Rathhaussaal zu geben. Schon am nächsten Tage wurden die Vorbereitungen dazu getroffen, die Einladungen abgefaßt, und unter diesen, obgleich es im Grunde genommen Lüge nicht annehmbar war, was er selbstverständlich seiner Gattin gegenüber nicht äußerte, auch eine an Axel.

Die Aufregung in Kronenberg war groß, ein solches Fest war seit Menschengedenken hier nicht dagewesen und man versprach sich viel davon. Alle Schnelverruhen wurden in Thätigkeit gesetzt und auch Otto Walten fühlte sich veranlaßt, aus freien Stücken Melitta zu erlauben, sich ein Kleid nach ihrem Geschmack dazu zu bestellen. Nach Deinem Geschmack soll es sein, lieber Mann,“ jubelte sie laut und wühlte seine weiße Woll, welche sie mit Spigen, die sie noch aus den Beständen ihrer Mutter besaß, und Seide verarbeitete ließ. (Fortsetzung folgt.)

stach in einer langen Vormittagsitzung nach den Beschlüssen der Kommission (mit Erhöhung der Entschädigungssumme) in zweiter Lesung angenommen worden war, folgten am Nachmittag die entscheidenden dritten Lesungen und Schlussabstimmungen. Der seit gestern gefeiert scheinende Kurs des Zuckersteuergesetzes wurde eine Zeit lang beunruhigt durch einen Antrag des Grafen Bernstorff-Lelien, der das gestern fast unbeachtet gebliebene Amendement des Abgeordneten Gamp mit dem Ersolge wieder aufnahm, daß ein Teil des Haufes Geneigtheit zeigte, das Kompromiß über die Höhe der Verbrauchssteuer zu durchbrechen und in diesem letzten Stadium der Verhandlung eine Kompromittete und in den Konsequenzen nicht völlig übersehene Lösung der Frage sozusagen zu experimentieren. Es handelte sich um eine Kontingenzierung des Steuerertrages auf 2,10 Ml. pro Kopf der Bevölkerung, die, nachdem der Finanzminister Frhr. von Rheinbaben und der Handelsminister Müller das Festhalten am gestrigen Beschlusse empfohlen hatten, namentlich durch die entschiedene Haltung des Centrums abgewiesen wurde. Die Debatte wurde interessant durch eine Aussprache zwischen den Abg. Singer und Richter, die, wie der Präsident mit Bezugnahme auf den Verhandlungsgegenstand richtig sagte, nicht gerade „der reine Zucker“ war. Herr Richter, der sich in der ungewohnten Rolle des Kompromißpolitikers zu behaupten hatte, entwickelte unter wichtigsten Streichen gegen die Sozialdemokratie Grundzüge einer staatsrechtlichen Realpolitik von solcher Klarheit, daß das Haus erhebt aufstande und von den Vätern bis zur äußersten Rechten stürmisch, freilich halb ironisch Beifall seine Worte begleitete. Herr Singer antwortete mit Unhöflichkeit über die Partei, die auf sozialdemokratischen Füßen in den Reichstag gekommen sei, fügte aber beruhigend hinzu, Herr Richter würde auch künftig von den Freunden zur Linken bei den Wahlen als das kleinste Uebel behandelt werden. Es verließ in der Abstimmung, in der die Sozialdemokraten mit dem Bunde der Landwirte gingen, bei dem Steuerlage von 14 Ml. Das Gesetz wurde schließlich im Ganzen einstimmig angenommen.

Zum Befinden des Königs von Sachfen.

*** Sibyllenort, 11. Juni.** Trotz des scheinbaren Stillstandes, der in der Erkrankung des Königs Albert eingetreten ist, kann den hoffnungsfreudigeren Stimmen, die laut werden, leider nur geringes Gewicht beigemessen werden. Das kommt ja auch in der vorläufigen Fassung zum Ausdruck, welche den amtlichen Bulletins gegeben wird. Alles was eine optimistische Auffassung zu unterstützen geeignet erscheint, wird durch die Anführung von weniger günstigen Thatfachen wieder abgegewandt. So ersüht man durch den heute ausgegebenen Bericht, daß der König einen Teil der Nacht hindurch gut geschlafen, und daß er nach Speise und Trank verlangt habe. Es wird aber hinzugefügt, daß in den Morgenstunden neue Unruhe eingetreten, und daß der Kranke unterbrochen in der Kugelage, die er im Wiegestuhl einnimmt, verbleiben müsse. Die Krämpfe sind durch asthmatische Anfälle veranlaßt, die sich in Zwischenräumen wiederholen, glücklicherweise aber bisher nicht in der Stärke sich eingestellt haben, wie am Freitag der vorigen Woche. So wechselt das Befinden des Königs ab zwischen solchen Anfällen, den auf sie folgenden Perioden tiefer Erschlaffung, während denen oft Schlaf eintritt, und einem das Erwachen aus dem Schlaf begleitenden, leider nur kurze Zeit anhaltenden möglichen Wohlbefinden. Die Herzschwäche ist groß. Daß unter diesen Umständen an eine Rückkehr nach Dresden, die der König wünscht, gedacht werden könnte, erscheint ausgeschlossen. Der Patient ist nicht transportfähig und wird es auch, selbst einen exceptional günstigen Verlauf seiner Krankheit vorausgesetzt, so bald nicht werden. Dennoch herrscht im Schloß für den Augenblick eine gewisse Ruhe. Prinz Georg, der Thronfolger, hat gestern Abend wie heute Morgen 4 Uhr: der ausdrücklichen Aufforderung seines Bruders Folge gegeben und den Pflüchswagen bestiegen, Prinzess Mathilde, die älteste Tochter des Prinzen Georg, reitet öfter auf eine halbe Stunde bis auf eine Stunde aus. Solche kurze Ausflüge der Nachbarn erhalten dem Kranken das von den Ärzten dringend gewünschte, beruhigende Gefühl der Hoffnung.

*** Dresden, 11. Juni.** Obgleich das Bulletin von heute Morgen verhältnismäßig gefast ist, bleibt der Zustand des Königs sehr ernst und man ist darauf vorbereitet, daß erneute Anfälle von Herzschwäche jeden Augenblick eintreten können.

*** Sibyllenort, 11. Juni.** Das Kaiserpaar hat heute in einem längeren Telegramm eingehenden Bericht über den Zustand des Königs Albert erbeten. Der Zustand des Königs ist unverändert.

Der Ministerwechsel in Frankreich.

Der bisherige französische Ministerpräsident Waldeck-Roussau erholt sich auf einer Seereise, die ihn nach Hamburg und der norwegischen Küste führen soll, von seiner mehrjährigen, erfolglosen Amtsführung. Sein Ministerium hat weniger Kammerstimme zu erleben gehabt, als die meisten früheren, obgleich das Gesetz gegen die Kongregationen und die immer heftigeren Agitation der Merkanten und Nationalisten eine starke Bewegung hervorbrachten. Das Ministerium Waldeck-Roussau ist auch nicht durch die Wahlen gestürzt worden; denn trotz der Erfolge, die die Nationalisten in der Hauptstadt Paris davontrugen, war doch das Wahlergebnis im ganzen dem bisherigen Regimente günstig und verminderte sogar den Einfluß der Nationalisten, Merkanten und Radikalen in der Kammer. Waldeck-Roussau ist also freiwillig zurückgetreten, und zwar um sich, wie man ihm nachsagt, für die Kandidatur bei der nächsten Wahl des Präsidenten der französischen Republik aufzubereiten. Er versetzte auf die Macht, um zu höherer Macht zu gelangen. Er war gekommen, um in die in Folge der Dreyfus-Affäre höchst zersetzten Zustände wieder Ordnung zu bringen und um die am Ende gar für den Bestand der Republik nicht unbedenklichen Merkanten und nationalstischen Einflüsse auf die Armee durch Verstärkung der republikanischen und radikalen Linken zurückzudrängen. Dies ist ihm gelungen, und das neue Ministerium ist sogar noch einheitlicher als es das seinige war.

Zwar ist das von ihm unternommene Experiment einen reinen Sozialisten in das Ministerium zu nehmen, nicht erneuert worden, aber in dem Ministerium Combes ist der radikale und antiklerikale Charakter noch deutlicher ausgeprägt. Der neue Ministerpräsident Combes, ein alter Vertreter Waldeck-Roussaus, that sich als Berichterstatter im Senat über das Vereinsgesetz durch besonderen Eifer gegen die geistlichen Kongregationen hervor. Neben ihm fungiert Camille Pelletan, der Führer der sozialistischen Radikalen, als Marineminister. Der radikale General André ist wie bisher Kriegsminister geblieben, und ebenso wurde Delcassé als Minister der auswärtigen Angelegenheiten beibehalten, und zwar schon mit Rücksicht auf den russischen Freund, vor dem man wenigstens in der auswärtigen Politik den Schein der Stetigkeit wahren will. Als bedeutendste Kraft des neuen Kabinetts gilt der Finanzminister Rouvier, er war seiner Zeit in die Panama-Angelegenheit verwickelt, behauptete aber seine Autorität als erstklassiger Finanzmann, als welcher er auch jetzt wahrscheinlich seiner Verwicklung entgegengehende Projekte zur Reform der türkischen Finanzen ausarbeitete. Er ist Gegner der progressiven Einkommensteuer und der Verstaatlichung, beides Angelegenheiten, die von den sozialistischen Radikalen betrieben werden. Die Schwierigkeit, die in diesem Gegensatz liegt, ist für den Augenblick dadurch überwunden, daß Camille Pelletan als Marineminister genug zu thun haben wird, um seine Pläne für den Ersatz der alten französischen Schlachtschiffe ins Werk zu setzen. Die Einheitlichkeit des radikalen Regiments scheint außerdem dadurch gesichert, daß die Kammer den Radikalen Bourgeois zum Präsidenten gewählt und noch drei Vizepräsidenten der radikalen Partei entnommen hat.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

*** Berlin, 11. Juni.** (Hofnachrichten.) Der Kaiser besichtigte heute Morgen von 6 Uhr an auf dem Tempelhofer Felde das Garde-Kürassier-Regiment und das 2. Garde-Infanterie-Regiment. Nach der Kritik nahm der Kaiser einen zweimaligen Vorbesichtigungs der beteiligten Truppen ab. Die berittlenen Truppen gingen zuerst in Trab, dann in Galopp vorbei, die Infanterie erst in Kompagniefront, dann in Regiments-Kolonnen. Der Kaiser führte darauf das 2. Garde-Infanterie-Regiment durch die Stadt auf das Kasernenfeld, wo er an einem Frühstück im Offizierskasino theilnahm. Heute Nachmittag hörte der Monarch den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts Dr. v. Lucanus.

Der Berliner „Times“-Korrespondent, ein Herr Saunders, gehört zu denjenigen Leuten, die das Entgegenkommen, das ihnen hier von allen Behörden bewiesen wird, damit vergelten, daß sie Deutschland in ihrem Vaterlande anschwärzen und wenigstens der

Mitschuld an jedem Mißerfolge Englands zehnen. Es ist daher höchst erfreulich, daß Herr Saunders unlangst auf der parlamentarischen Siree beim Staatssekretär Grafen Pofadomsky vom Staatssekretär des Auswärtigen, Frhrn. v. Rüdthofen, ein ungeschminktes Urtheil zu hören bekommen hat. Wie die „Eibert. Zig.“ erfährt, sagte Herr v. Rüdthofen zu Herrn Saunders so nachdrücklich, daß die Umstehenden es hörten: „Niemand hat zur Vergiftung der öffentlichen Meinung in England gegen Deutschland mehr beigetragen als Sie. Ich habe es auch wiederholt Ihrem Herrn Botschafter gesagt, daß bei dem Einfluß der „Times“ in England und dem Widerhall ihrer Verurtheilungen in Deutschland Ihre tendenziöse, vergiftende Berichterstattung geradezu als Unheil für beide Länder zu betrachten ist.“

*** Bremen, 11. Juni.** Der Generaldirektor Wiegand vom Norddeutschen Lloyd hat von dem Kaiser folgende Depesche erhalten: „Ich gratulire herzlich zu diesem großartigen Geschwindigkeitsrekord des Schnell dampfers „Kronprinz Wilhelm“. Aufrecht erfreut, solle ich eine gleich hohe Anerkennung dem Schiffe, wie seiner Führung. Der Kronprinz telegraphirte aus Bonn ebenfalls herzlichste Glückwünsche für den glänzenden Rekord des Dampfers „Kronprinz Wilhelm“.“

*** Karlsruhe, 11. Juni.** Der Kronprinz von Stam ist um 2 Uhr 10 Min. Nachmittags hier eingetroffen und von dem Großherzog und dem Prinzen Max von Baden empfangen worden.

England und Marokko.

*** London, 11. Juni.** Aus Gibraltar läßt sich „Daily Express“ aus angeblich zuverlässiger Quelle melden, die britische Regierung übernehme auf Wunsch der marokkanischen Regierung das Protektorat über alle Oasen, Unterpläze und Wasserwege Marokkos, wogegen England dem Sultan von Marokko eine Anleihe gewähre. (Wir geben diese Meldung unter allem Vorbehalt. D. Red.)

Lokales.

*** Merseburg, 12. Juni.**

*** Keller-Fortbildungsschule.** Am Dienstag Nachmittag wurde im Tivoli der diesjährige Kursus der Kellerfortbildungsschule durch den Vorsitzenden des Gastwirthevereins Herrn Gustav Ränge eröffnet. Als Leiter der Schule ist wie im Vorjahr Herr Lehrer Medtja genonnen.

*** Vom Rathhause.** In unserer städtischen Verwaltung ist der bisherige Steuerassistent Habbe zum zweiten Buchhalter der Rammereikasse, der bisherige Magistrats-Kanzlist Schneider zum Steuerassistenten und der bisherige Polizeibureau-Kanzlist Schliebe zum Stabesamts-Sekretär befördert worden. Als Kanzlisten im Magistrats- und Polizeibureau sind angestellt die Militär-Anwärter Wötcher und Stechemesser.

*** Tivoli-Theater.** Gestern Abend wurde Donizetti's „Regimentsdochter“ gegeben. Der Besuch war schwach, wohl der schwächste, der bis jetzt überhaupt zu verzeichnen gewesen ist. Man könnte die gefrige Aufführung eigentlich als ein Examen für Fräulein Major o bezeichnen, welche als Koloratur-Sängerin engagirt worden ist. Fräulein Major trat kürzlich erstmalig als „Martha“ auf, und obwohl die Solistitäts-Verhältnisse damals nicht günstig lagen, um das Können oder Nichtkönnen der Sängerin zu beurtheilen, ließ sich doch so viel erkennen, daß sie über ausgiebige Stimmkräfte und routinirte Technik verfügt. Das ist damals auch an dieser Stelle geschrieben worden, und dieses Urtheil können wir heute, nachdem die Sängerin gestern Abend in geschlossenem Raume gehört worden ist, bekräftigen. Fräulein Major sang die Tochter des Regiments und sang außerdem im zweiten Akt als Einlage Variationen über ein Thema von Mozart. Dies war sozusagen das Bravo-Stück, hier konnte die Sängerin zeigen, was sie in Wirklichkeit leistet. Die Staffeln haben wir schon anlässlich der „Martha“-Aufführung rühmend hervorgehoben, die Triller sind geradezu brillant, man hört sie so rein und perlend selten, bezüglich der Koloraturen ist es uns nicht zweifelhaft, daß die strebsame und fleißige Künstlerin auch noch auf eine hohe Stufe kommen wird. Fräulein Major ist nächst Frau Kupfer diejenige Sängerin des Ensembles, welche das meiste Metall in der Stimme hat, das Organ ist kräftig, ausgiebig, überläßt, wo es sein muß, das Orchester und klingt auch in der höchsten Lage nicht scheidend. Es ist erklärlich, daß, als die Sängerin ihr Examen mit der „Eins“ bestanden, wenn wir uns dieses Ausdrucks bedienen dürfen, das Publikum stürmisch applaudirte. Indem wir der Sängerin zu dem schönen Erfolge herzlich gratuliren, wünschen wir, daß ihre ebenfals nicht alltäglichen Leistungen beim Publikum Anerkennung finden und daß sie auf Grund derselben auf der Bühne auch gefallt. — Ueber die Aufführung ist sonst wenig zu sagen. Wir wollen wünschen, daß die Direktion auf die Dauer mit der Wittkin, Frau von Linowska, welche die Marthesa spielte, zu recht kommt. Herr Haberer, der „Tonio“ zeichnete sich wieder durch seinen schönen Gesang und sicheres Spiel aus, Herr Baumann als Hortensio drachte heitere Stimmung in die ganze Vorstellung, der „Sulpiz“ des Herrn Armaard wurde von diesem gut gegeben. Die Chöre waren leidlich, auch das Orchester ließ im Allgemeinen wenig zu wünschen übrig, besam sogar einmal kräftigen Applaus. Es würde uns eine angenehme Pflicht sein, wenn wir demnächst berichten könnten, das Orchester ist jetzt so weit, daß es bei der ersten Aufführung wenigstens rein spielt; das wäre der erste Schritt, um bei den Wiederholungen dann Orchester-Musik erwarten zu dürfen, welche auch auf die Intentionen des Komponisten eingeht! Vielleicht bleibt das ein frommer Wunsch, vielleicht wird aber doch mit der Zeit mehr aus den Musikern herausgeholt, als Mancher glaubt. Die Zeit wird es zeigen.

*** Tivoli-Theater.** Zu den schönsten Dingen, die jahraus, jahrein gespielt werden, gehört Gounod's „Margarethe“. Dieselbe geht morgen, Freitag, Abend in Szene. Den Faust singt Herr Haberer, den Mephisto Herr Jung, das Gretchen Fräulein Rich, den Sibel Fräulein Rich, den Valentin Herr Bolliger, den Wandler Herr Mees. Die Oper ist also so gut besetzt, wie wir sie überhaupt besetzen können, und die Theater-Freunde dürfen der Aufführung mit gespanntem Interesse entgegen sehen. Möge ein guter Stern darüber walten!

Provinz und Umgegend.

*** Halle, 11. Juni.** Die wüsthende Kuh, die nun fast eine Woche lang mit der Sozialgeschichte Halle's verbunden ist, lebt immer noch, sie ist noch nicht verendet, freit frei in den städtischen Feldmarken Halle's umher und führt ein Dasein, wie einst die Büffel Nordamerikas, ehe die Kultur sich dort festsetzte. Gestern Abend wurde wieder eine städtische Polizeimacht aufgeboten, um das gefährliche Vieh zu stellen und unschädlich zu machen; aber das Thier, dessen Gattung man sonst nicht gerade Intelligenz nachrähmt, scheint in der Freiheit gegen Routine erlangt zu haben, um allen Verfolgungen immer wieder zu entgehen. Wie viele ihrer auch auszuogen, die Wüsthie schubbert im Arm, seiner lam dazu, dem Ausbund eins aufs Fell zu brennen; in den Roggenbreiten, deren Halme aber zwei Meter hochstehen, bietet sich dem listigen Vieh immer wieder Gelegenheit, zu verschwinden. Uns scheint es, als müßte zur wirksamen Bekämpfung des Ungethüms ein ganz neuer Feldzugsplan entworfen werden. Zunächst wäre eine neue Ausgestaltung des Melagnotisierungsdienstes vorzunehmen, vielleicht in der Weise, daß die mechanischen Feuerwehreinheiten in die Nähe der Felder, wo das Thier seinen Unterschlupf hat, aufgescharen werden. Wachen mit scharfen Fernrohren halten von den äußersten Sprossen aus Umschau und machen sofort, wenn sich irgendwo etwas vom Feinde zeigt, davon dem am Fuße jeder Leiter harrenden berittlenen Schützen Meldung, damit dieser wie ein geübter Witz zu der betreffenden Stelle davonlaufen könne. Vielleicht geschieht es dann, daß die Kuh ihre Heldenrolle ausspielt.

*** Lehting, 11. Juni.** Jagdausscher Krebs aus Naumburg traf auf seinem gefrigen Reiterwege im Walde der Lieberaue einen Filderer mit Gewehr, der auf Anruf die Flucht ergriff. Bei der Verfolgung kam Krebs zu Falle, wobei sich sein Gewehr entlud. Hierbei scheint der Wilderer verletzt worden zu sein, denn er ließ sein Gewehr, eine sogenannte Stocklinde, und einen Satz, in dem sich zwei Kartendosen befanden, im Stiche. Das beschlagnahmte Gewehr war zur vorher abgeschossen und noch nicht geladen. Sonst dürfte das Zusammenreffen jedenfalls eine ernstlichere Wendung genommen haben.

*** Naumburg, 10. Juni.** Gestern Nachmittag ereignete sich an der Gallischen Straße, ein betrieblender Unglücksfall. Dort ist man beschäftigt, einen Wohnthurm zu errichten und hierbei stürzte ein angefertigter, emporgogener Balken, als er ziemlich oben angekommen war, unvermutet herab und traf den unten stehenden Zimmermann Fr. Bader an. so unglücklich auf den Kopf, daß der Mann an dem erlittenen Schädelbruch alsbald starb.

Wittenberg, 9. Juni. Der Musikfetter ...

Ein Interview mit dem Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe Dr. Höfde.

Die „Hall. Ztg.“ schreibt: Ein Mitarbeiter unseres Blattes, der in diesen Tagen in Berlin weilte, um sich an den ersten Stellen über die Aussichten der zur Zeit dem Reichstage vorliegenden wirtschaftspolitischen Gesetzentwürfe zu erkundigen, hat bei dieser Gelegenheit auch einen der Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe, Herrn Dr. Höfde, gesprochen, um von ihm Aufschluß über verschiedene Fragen zu erhalten, die zur Zeit die öffentliche Meinung in hervorragendem Maße beschäftigen. Ueber den Verlauf der Unterredung liefert der Interviewer nachstehenden Bericht:

Nach mehreren verzwicklichen Verläufen hatte ich heute, Sonnabend, Vormittag den Erfolg, den Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe, Herrn Dr. Höfde, zu sprechen. Die Karte, die mich als Mitarbeiter der „Halleischen Zeitung“ legitimirte, eröffnete mir den Zutritt zu dem Arbeitszimmer eines der, wie die freisinnige Presse so „sagen“ beliebt, „Allgewaltigen“ des Bundes. Das im zweiten Stock des Bundes gelegene geräumige Arbeitszimmer, das an Einfachheit der Ausstattung nichts zu wünschen übrig läßt, verrieth auf den ersten Blick, daß hier gearbeitet wird, daß hier die Fäden der landwirtschaftlichen Organisation im Deutschen Reich zusammenlaufen und daß sojagagen ein Druck auf den Knopf genügt, um die über das ganze Reich vertheilten Arbeitskräfte des Bundes der Landwirthe im gegebenen Moment ans Werk zu rufen und ihnen die Richtschnur für ihr Wirken zu geben. Wodurch während des Eintritts in das Zimmer kamen und gingen Boten mit Papierten, Briefen, Mittheilungen, Anmeldungen u. s. w., und es bedurfte erst einer nachdrücklichen Weisung an den im Nebenzimmer weilenden Sekretär, um eine Unterredung ohne Störung zu ermöglichen. Dr. Höfde, ein im besten Mannesalter stehender Mann, der in seinen Bewegungen Arbeitslust und Arbeitskraft verrieth, und dem man bei den ersten Worten schon anmerkte, daß er nicht nur seinen Stuhl in Görzsdorf zu hauen versteht, sondern auf dem Parkett der Politik und Diplomatie bewandert ist, empfing mich mit der Bemerkung, daß er mit großem Interesse in neuerer Zeit die Artikel der „Halleischen Zeitung“ über den Gang der zollpolitischen Arbeiten im Reichstage gelesen habe und deshalb bereit sei, so weit als möglich Auskunft zu geben. Auf meine Frage, welchen Ausgang die zollpolitischen Arbeiten des Reichstages nehmen dürften, insbesondere ob es gelingen werde, einen brauchbaren Zolltarif zum Abschluß zu bringen, erwiderte Dr. Höfde: Der Ausgang der gegenwärtigen zollpolitischen Kämpfe kann im gegenwärtigen Augenblick von keinem Menschen vorausgesagt werden, wenn man nicht ins Blaue hinein prophesieren will.

Ich: Im Lande nimmt man allgemein an, daß nach der Rede des Grafen Bülow im preussischen Abgeordnetenpaule jede Aussicht auf das Zustandekommen eines brauchbaren Zolltarifs geschwunden sei.

Dr. Höfde: Ich theile diese Auffassung einmüthig nicht. Selbstverständlich ist der Zolltarif in dem Augenblick gescheitert, in dem die Regierung auf eine Höhe der Wundelzölle für Getreide nicht eingest. Ich kann mich aber nicht dazu verstehen, beim Reichstange Grafen Bülow jene staatsmännische Auffassung auszusprechen, die in der Schroffen Krisisirung der zollpolitischen Mehrheit des preussischen Landtages ein Abweichen vom richtigen Wege erblickt und zur Wahrung der staatlichen und Reichsinteressen einen anderen Weg für richtiger hält als den im Abgeordnetenpaule gewählten.

Ich: Welches wäre dieser andere Weg, den Graf Bülow eingeschlagen hätte?

Dr. Höfde: Eine Revision seiner zollpolitischen Vorlagen im Sinne der großen Mehrheit des Reichstages und der Landtage der Einzelstaaten.

Ich: Graf Bülow sagte aber, der dem Reichstage vorgelegte Entwurf beruhe auf einem Kompromiß zwischen den Bundesstaaten, an dem nicht gerüttelt werden dürfe.

Dr. Höfde: Das scheinen mir Worte ohne Inhalt. Ich gebe zu, daß auch im Bundesrat gewisse Meinungsverhältnisse aufgetreten sein mögen und daß der dem Reichstage vorliegende Entwurf gewissermaßen

den Mittelweg zwischen verschiedenen Anschauungen bildet. Das wird aber mehr oder weniger bei jedem Gesetzentwurf der Fall sein, den die verbündeten Regierungen dem Reichstage vorlegen. Jeder Gesetzentwurf könnte demzufolge als Kompromißentwurf der verbündeten Regierungen ausgegeben werden. Wenn diese Methode zur Gewohnheit werden sollte, so hieße das, den Reichstag auszuhalten; er hörte dann immer Ja oder Nein sagen. Im vorliegenden Falle hat übrigens schon die Regierung eines Bundesstaates erklärt, daß sie bereit sei, den Forderungen der Landwirtschaft weiter entgegenzukommen. Es ist sonach eine Pflicht der Regierungen — und Graf Bülow kann sich als verfassungstreuer Mann dieser Pflicht nicht entziehen — ihren Entwurf einer Revision zu unterziehen. Diese Revision ist um so nothwendiger, als die Regierung inzwischen eingesehen haben muß, daß ihre bisherige Haltung weder von der Mehrheit des Reichstages, noch von der Mehrheit der Bundesparlamente gebilligt wird.

Ich: Nun hört man aber häufig die Ansicht, der Bund schädige die Landwirtschaft, wenn er das zur Zeit Erreichbare nicht annimmt.

Dr. Höfde: Was ist erreichbar? Dieser Begriff ist relativ, und Graf Bülow wird ihn kaum definiren können. Dem kurzfristigen und Vergänglichsten liegt das Erreichbare sehr nahe. Für den weitestgehenden Politiker, der da weiß, was er will und die Verhältnisse und seine Kraft richtig abschätzt, liegt das Erreichbare als Ziel weit hinaus. Mit den Worten: „erreichbar oder unerreichbar“ ist in der Politik daher nicht viel zu machen. So lange man nicht der Landwirtschaft den Mundstich bietet, dessen sie im Kampfe um Acker und Vieh bedarf, so lange hat es keinen Zweck, von Erreichbarem zu reden. Was nicht dem Landmann das Erreichbare, wenn dieses für ihn keinen Werth hat, wenn es seine jetzige Lage verschlechtert?

Ich: Im Lande ist man allgemein geneigt, für die heutige Haltung der Regierung in den Grafen Bülow, sondern eine höhere Stelle verantwortlich zu machen.

Dr. Höfde: Ich muß es strikte ablehnen, auf solche Unterstellungen eingezugehen. Für uns ist die einzige verantwortliche Stelle im Reich der Reichskanzler und in Preußen das preussische Staatsministerium. Einmüthig hoffe ich, daß die Leitung der Geschäfte in den Händen von Männern liegt, die sich ihrer verfassungsmäßigen Verantwortung bewußt sind und nach ihrer Auffassung und Ueberzeugung ihr Vorgehen einrichten, andernfalls wären sie nicht befähigt, in einem Verfassungsgesetze die leitende Stelle einzunehmen.

Ich: Es liegen aber doch kaiserliche Ansprüche vor, die die verantwortlichen Stellen nur als Vollstrecker eines höheren Willens erkennen lassen könnten.

Dr. Höfde: Ich halte es nicht für richtig, Neuerungen des Kaisers, die bei einer unüberwindlichen Privatunterhaltung gefallen sein mögen, in die Öffentlichkeit zu bringen und politisch zu verwerthen, schon aus dem Grunde nicht, weil solche weitergetragene Neuerungen von Demjenigen, der die Indistretion begeht, zumeist auch eine subjektive Färbung erhalten. Sie sind nie authentisch. Jedenfalls halte ich den Versuch, mit gelegentlichen Ausprüchen des Kaisers politische Zwecke erreichen zu wollen, im höchsten Maße für verwerflich. Wir werden uns durch diese Methode, mit der man die öffentliche Meinung und die gesetzgebenden Körperschaften zu beeinflussen versucht, nicht von dem verfassungsmäßigen Boden abdrängen lassen. Wenn Vertreter der linken Seite der Parlamente dies heute thun, so habe ich kein Verstandniß dafür, denn gerade sie sind es ja gewesen, die die rein objektive Behandlung unserer verfassungsmäßigen Einrichtungen früher stets mit Energie betont haben.

Ich: Wenn nun aber die Regierung sich auch fernernhin auf ihr zollpolitisches Maß versteht und somit die große Aktion scheitert, wird die Landwirtschaft dann nicht Noththeile haben?

Dr. Höfde: Schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit wird die Regierung einsehen, daß sie mit ihrer ewigen Rücksichtnahme auf das Ausland nicht weiter kommt. Amerika, England, kurz alle Staaten schreiten weiter auf dem Wege nationaler Wirtschaftspolitik. Deutschland kommt ins Hintertreffen, wenn es seine Wirtschaftspolitik auf das Ausland und nicht auf die eigenen Bedürfnisse im Lande aufbaut. Wenn die Regierung in diesem Jahre die Nothwendigkeit des Entgegenkommens den Forderungen der Landwirtschaft gegenüber nicht anerkennt, so daß

der jetzige wirtschaftspolitische Zustand zunächst bestehen bleibt, so werden sie die Verhältnisse selbst in den nächsten Jahren dahin drängen.

Ich: Wie nun aber, wenn die Regierung beim Scheitern der zollpolitischen Vorlage Handelsverträge auf der Grundlage ihres Entwurfs aufbaut?

Dr. Höfde: Dann wird die Regierung es sich selbst zuschreiben müssen, wenn der Reichstag sie desanwollt und die Handelsverträge ablehnt. Die Landwirtschaft jedenfalls kann die ungünstigen wirtschaftspolitischen Verhältnisse in der Uebergangszeit ohne Zolltarif länger aushalten wie die Industrie. Wollte die Regierung es so zu einem offenen Konflikt mit den Parteien bringen, auf deren Unterstützung sie in den wichtigsten Dingen angewiesen ist, so wird sie vor den nothwendigen Folgen, die es für Reich und Reich hat, bald selbst erkranken.

In diesem Augenblick wurde dem Abg. Dr. Höfde ein Bericht über die gestrige Sitzung der Zuckersteuerkommission vorgelegt, die bekanntlich unter der Voraussetzung einer wesentlichen Milderung des Zuckersteuergesetzes die Konvention angenommen hat. „Es ist merkwürdig“, so fuhr Dr. Höfde halb zu sich selbst sprechend fort, „daß die Nationalkassen die Zuckerkonvention angenommen haben, obwohl diese Herren so viele Wahlkreise vertreten, die an einem lohnenden Zuckereisenbau und an der Zuckerindustrie stark theilhaftig sind.“

Ich: Sont läßt die Herren wenigstens die Vorst, einen Theil für, einen Theil gegen die Vorlage stimmen zu lassen, um sich zu neutralisiren und jeden Vorwurf zurückweisen zu können.

Dr. Höfde: Die Verantwortung dürfte den Herren in diesem Falle wohl schwer werden, denn sehr bald wird sich zeigen, daß unter den Nachwirkungen der Konvention der deutsche Rübenbau zur Unmöglichkeit wird, der Preis, der dann für den Zucker der herrschende wird, ist der Weltmarktpreis. Dieser Preis beträgt zur Zeit etwa 6 Mk. pro Centner. Bei einem solchen Preise kommen etwa 50 Pfg. pro Centner Rüben heraus loco Fabrik, also 40—45 Pfg. im Durchschnitt netto. Dafür kann aber kein Mensch Rüben bauen. Nehmen wir die Konvention an, dann tritt dieser niedrige Preis für den Rübenbau ein, nehmen wir sie nicht an, behalten wir die augenblicklichen Verhältnisse, dann wird sich immer, selbst wenn England die deutsche Zuckereinfuhr aussperrt, ein höherer Verwerthungspreis im Inlande finden. Also auch in Bezug auf die Zuckerindustrie ist der gegenwärtige Zustand immer noch besser als derjenige, der eintritt, wenn die Vorlagen der Regierung Gesetz werden.

In diesem Augenblick erinnerte der einsetzende Regen, daß die Zeit zur Abfahrt nach Mannheim gekommen sei. Ein kurzer Handdruck und die Unterredung, die mir einen bemerkenswerthen Einblick in die Werthart des Bundes der Landwirthe gewährte, war vorüber.

Vermischtes.

Frankfurt a. M., 10. Juni. Wie der Oberzeitung aus Zürich gemeldet wird, hat aus unbekanntem Grund der 23jährige Gasanstalts-Buchhalter Semtner daselbst seine 19jährige Braut Helene Sabraty und darauf sich selbst erschossen.

Böln, 11. Juni. Dr. Georg v. Weichroder, der Besitzer des Schlosses Pomeroy und Burg Seidentz, ist heute Vormittag 8 Uhr mit seinem Automobil, von Düren nach Lechenitz fahrend, mit einem Wagen, dessen Pferde plötzlich zusammengefallen. Dr. v. Weichroder, welcher das Automobil selbst führte, geriet unter den Wagen und erlitt einen schweren Schädelbruch. Der Zustand gilt für sehr bedenklich.

Gerichtszeitung.

Böln, 10. Juni. In der heutigen Sitzung der Strafkammer wurde u. a. folgendes verhandelt: Vom Schöffengericht zu Aachen ist war der Blindmühenbesitzer und Getreidehändler Hermann Schmidt daselbst wegen Hehlerei zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt worden: wogegen er Berufung eingelegt hatte. Die Beweisnahme ergab wie in erster Instanz, daß der Angeklagte im August oder September v. J. von einem Unbekannten einen Saal Roggen für 6 M. und einen Saal Hafer für 2 M. gekauft hatte, obwohl er hätte erkennen können, daß jenes Getreide gestohlen oder auf sonstige unredliche Weise erworben war. Gestohlen waren damals dem Besitzer Otto Vogel dort an 20 Centner Hafer und Roggen. Des Angeklagten Berufung wurde verworfen.

Kleines Feuilleton.

Ein Russen erregende Verhaftung wird aus Böln gemeldet. Ein dortiger Stadtvorstand hatte, obwohl er verheirathet war, mit einer anderen Dame ein Liebesverhältniß unterhalten. Dies wurde bekannt, und der Stadtvorstand, welcher Referendario war, mußte aus dem Heere ausscheiden. Nun

solle er, als sich aus der Affaire ein Broeck entwickelte, seine Geliebte verheiratet haben, unter Eid falsche Aussagen zu machen, und aus diesem Grunde erfolgte jetzt seine Festnahme.

Automobilunfall des Königs von Italien.

Dem „V. T.“ wird aus Rom gemeldet: Bei einer Automobilfahrt durch das Sabiner Gebirge entging der König gestern einer ernstlichen Gefahr. Als das Fahrzeug die abschüssige Straße von Pofi nach Ceccano hinabfuhr, geriet es derartig in Schuß, daß es unmöglich war, bei einer Wendung das Automobil zu drehen. Der König war indessen so besonnen, das Automobil mit voller Macht in den Fof des neben dem tiefen Abhang gelegenen Franziskanerklosters einlaufen zu lassen, wo es zum Stehen kam, ohne erhebliche Beschädigungen zu erleiden. Der König und seine Begleiter gingen zu Fuß weiter, bis das Gefährt reparirt war und sie einholte. Hätte der König nicht das Automobil so glücklich in den Klosterhof gelenkt, wären das Fahrzeug und seine Insassen verloren gewesen.

Die Zurückweisung tschechischer Interpellationen im österreichischen Abgeordnetenpaule.

Die große Verletzung aller parlamentarischen Sitte, die sich vorgestern, am 10. d. Mts., die tschechisch-radikalen Abgeordneten bei Gelegenheit der Besprechung der Marinaburgenrede des deutschen Kaisers haben zu Schulden kommen lassen, wurde durch die österreichischen Regierungsvertreter gebührend zurückgewiesen, nachdem bereits die Presse ihr scharfes Urtheil gefällt hatte. Bemerket sei, daß die Polen Oesterreichs und die Jungtschechen an dem Vorfall nicht theilhaftig sind.

Im Abgeordnetenpaule kam gestern der Präsident Graf Tatten auf dem Schluf der vorgelagerten Sitzung gestellte Anfrage des Abgeordneten Klossa zur Jurid. Bei dem herrschenden Kärm und der Unruhe des Hauses sei es ihm nur möglich gewesen, einzelne Worte dieser Anfrage zu hören. Er spricht sein tiefstes Bedauern anlässlich dieses die Würde und das Ansehen des hohen Hauses schwer schädigenden Voralles aus. (Beifall. Scherz, Zwischenrufe bei den Tschechisch-Radikalen.) Es wird hierauf der Einlaß verlesen. Darauf erweist Ministerpräsident von Körber das Wort und erklärt:

„Hohes Haus! Am Schluf der gestrigen Sitzung, dem ich nicht mehr beizuhören konnte, hat sich eine Scene zugetragen, auf die wohl auch ich zurückkommen muß. Wenn ich sagen würde, die Regierung weise die gefallenen Worte — ich will vorerst davon absehen, wenn sie galten — mit Enttäuschung zurück, so brächte das nicht richtig meine Empfindung zum Ausdruck, eher könnte ich sagen, wir weisen diese Worte, diese Vorfälle mit Vertreibung zurück. Wie denken Sie sich nun angesichts der erwähnten Vorfälle die Erfüllung der Pflicht der verantwortlichen Regierung, wie denken Sie sich die Befestigung der Beziehungen zu irgend einem Staate, wenn hier im österreichischen Abgeordnetenpaule Schmähungen der schlimmsten Art gegen ein fremdes Staatsoberhaupt — heute gegen das eine, morgen gegen das andere — vorgebracht werden? Ich will gar nicht daran erinnern, daß es sich gestern um einen seit seinem Regierungsantritt treuen Verbündeten der Monarchie handelte. (Zwischenrufe bei den Tschechisch-Radikalen, lebhafter Ruf: „Mühe!“) Sie können allerdings die Politik des Staates nach außen nicht schädigen. Die Regierung bringt sie zur Geltung, indem ich erkläre, die Beantwortung der aus diesem Anlaß an mich gerichteten Interpellation abzulehnen.“ (Lebhafter Beifall, Handklatschen, Kärm und Zwischenrufe bei den Tschechisch-Radikalen.)

Abg. Klossa nimmt das Wort und erhebt unter lärmenden Zurufen seiner Gesinnungsgenossen gegen die eben abgegebene Erklärung des Ministerpräsidenten Einspruch, wobei es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen den Tschechisch-Radikalen und dem alldeutschen Abgeordneten Fro kommt. Nach einem Schlusswort des Abgeordneten Hoch, welcher gleichfalls in heftiger Weise sich gegen den Ministerpräsidenten wegen dessen Weigerung, die Interpellation zu beantworten, wendet, wird ein Dringlichkeitsantrag Klossa mit 109 gegen 25 Stimmen abgelehnt. Es handelt sich um den bekannten Freisprecher eines Russen des Grafenbergs, der auf dessen Veranlassung erlöst sein sollte.

Wetterbericht des Kreisblattes.

13. Juni: Warm, wollos, meist Sonnenschein. Viel Regen und Gewitter.

Weidemann's

russ. Anstreich (Wüstthee) ist der berühmteste.

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschnutzung der Gemeinde Knapendorf soll **Dienstag, den 17. Juni, Vormittags 9 Uhr** im hiesigen Gasthause in zwei Parzellen meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. (1492) Knapendorf, d. 10. Juni 1902. Der Gemeindevorsteher.

Grasverpachtung!

Auf der sog. **Leppitz** sollen **Mittwoch, d. 18. Juni, Nachmittags 3 Uhr, 52 Parzellen** von je etwa 1 Morgen Größe zur diesjährigen Grasnutzung verpachtet werden. Die Pachtbedingungen sind vom 12. Juni an in der „Fischerrei“ zu Weita ausgelegt. (1477) von Fritsch, Goddula.

Nachlaß-Auktion in Dürrenberg.

Am Montag den 16. Juni d. Jrs. von **Vormittags 9 Uhr** an werde ich in Dürrenberg die hinterlassenen Mobilien des Bau- und Gewerksmeisters a. D. **Schwaniß** Bahnhofstraße im Hause des Herrn Hertel als:

1 Schreibstetset, 3 Sophas, 2 Kleiderkränze, 2 Spiegel, 11 Tische, 10 Stühle, 4 Bettstellen, Federbetten, Bettstoffe und viel dergl. Hausrath mehr öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. (1479) Merseburg, den 9. Juni 1902. Fried. M. Kunth.

Haus- u. Feld-Verkauf in Wallendorf.

Das dem minorennen **Albert Sahnmann** gehörige zu Wallendorf Nr. 27 belegene Hausgrundstück und Hausgarten nebst zwei kleinen Ackerplänen werde ich am **Sonnabend, den 14. Juni d. J. Nachmittags 6 Uhr** im Gasthause zu Wallendorf öffentlich meistbietend verkaufen. Zur näheren Auskunft bin ich auch schon vor dem Termin bereit. (1452) Merseburg, den 6. Juni 1902. Fried. M. Kunth.

Gegenstände zur Versteigerung

Übernimmt jederzeit u. läßt abholen **L. Albrecht**, Auktionator.

Das Barterrelogis

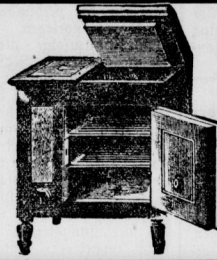
im Hause **Weißenfeller Str. Nr. 5**, sowie die erste Etage **Weißenfeller Str. Nr. 3** sind zu vermieten und zum 1. October a. c. zu beziehen. Näheres **Markt 31** im Comptoir. (849)

Brauhausstraße 10 I

ist eine **Wohnung** von 3 Zimmern, Kammer, Küche und Zubehör, vom 1. Juli ab zu beziehen. Garten mit Laube. Preis 375 Mk. (1363)

frottir-badetücher, frottir-handtücher, frottirstoffe, Bade-Anzüge, Bade-Mützen, Bade-Hosen empfiehlt in großer Auswahl **Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 3.** (1438)

Eisdränke mit Zink- und Glaswänden, bestbewährter Konstruktion, **Rollschukwände** in allen Größen von 15.00 Mk. an, **Garten- u. Balkonmöbel** in Schmiedeeisen, Naturholz und Bambus, **Friedhof-Bänke** Mk. 4.50, empfehlen in großer Auswahl zu billigsten Preisen **A. L. Müller & Co., Magazin für Haus- und Küchengeräthe, Halle a. S. Gr. Steinstraße 14. Halle a. S. (1461) — Preislisten gratis und franko. —**



Naumann-Germania-Fahrräder sind die besten! **Naumann-Nähmaschinen sind die besten!** **SEIDEL & NAUMANN DRESDEN**

Vertreter seit dem Jahre 1872: **H. Baar, Merseburg Markt.** Aeltestes Fahrrad- und Nähmaschinen-Lager am Platze. Gut eingerichtete Reparatur-Werkstatt.

Das **Möbel-Transportgeschäft** von **Karl Ulrich jun.** hält sich bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen. **Karl Ulrich jun., Sauchstädterstr. 17.**

Lanolin-Seife mit dem **Pfeifring.** Rein, mild, neutral. Preis 25 Pfg. Eine Fettseife ersten Ranges. **Lanolinfabrik Martinikenfelde.** Auch bei Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin achte man auf die Marke Pfeifring. **MARKE PFEIFRING.**

Naumann's Nähmaschinen sind die besten u. geeignetsten zur Anfertigung. **Halle S. Otto Giseke Nchf. Oskar Gr. Steinstr. 83** Reparatur-Werkstatt. Lager in Radeln, Del etc. (904)

Die Merseburger Kreisblatt-Druckerei, ausgestattet mit modernstem Typenmaterial, empfiehlt sich zur **Anfertigung** von **Drucksachen jeder Art,** als: Broschüren, Prospecten, Circularen, Rechnungsformularen, Einladungs- u. Visitenkarten, Programms, Tischkarten, Festliedern, Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen u. s. w. **Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.**

la. frische Rehrücken, Keulen, Blätter u. Kochfleisch, feinste junge Gänse, Malta-Kartoffeln, a Pfd. 10 Pfg., **Jösländ. Matjes-Heringe,** a Stück 10 Pfg., empfiehlt **E. Wolf, Hofmarkt.**

Robert Heyne's Kinder-Nährwieback ist auch zu haben in der **Neumarkt-Drogerie.**

O. Fritze's Bernlein-Fußbodenlack trocknet in 6 Stunden vollständig hart und giebt dauerhaftem Glanz. **Gwailackfarbe, weiß,** bester Fenster-Anstrich, trocknet in 2 Stunden, **Leinöl-Firniss,** garantiert rein, nicht lebend, **Oelfarben,** alle Sorten zum Anstrich von Fußboden, Thüren, Fenstern, Maschinen etc., rasch trocknend, **Bohnerwachs** in Blöcken und ausgewogen, **Lederlack,** tief schwarz u. elastisch, **Lacke** für Möbel, **Terpentinöl,** **Sicativ-Schablonen** in großer Auswahl, **Broncen, Pinsel, Beizen etc.** empfiehlt billigst **Adler-Drogerie Wilh. Kieslich, Entenplan. Hofmarkt 3.** (876)

Ich suche Abnehmer für grobe Weizenmehl, feine Dto., Roggenmehl, Futtermehl. **A. Joseph, Mannheim, Kleie-Grosshandlung, 1433) Telefon 1683.**

Suche vom 17. Juni—1. Septbr. **möbirtes Zimmer** mit Pension, am liebsten mit Klavier. Offerten an die Exped. d. Bl. unt. 1501 erb.

Merseburger Beerdigungs-Insitit und Sarg-Magazin von **R. Ebeling, Saalstr. 13,** hält sich bei vorkommenden Todesfällen bestens empfohlen. Empfehle großes Lager in polirten Eichen- u. Nieser-Bohlen-Särgen, sowie große Auswahl in halb- u. ganzgeheilten Kinder- und großen Särgen zu den (861) billigsten Preisen.

Schulkassen-Rechnungs-Formulare vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Tivoli-Theater Merseburg. (Dir.: **Aug. Doerner.**) Freitag, den 13. Juni 1902: **Margarete (Faust)** Große Oper in 5 Akten (1506) von Ch. Gounod.

Apollo-Theater. Halle a. S. Direction: **Gustav Poller.** Am **Nieckplatz,** nächste Nähe des Hauptbahnhofs. In den elektrisch beleuchteten und illuminierten Garten-Anlagen täglich Abends 8 Uhr:

Großes Konzert u. Vorstellung. Neu engagirtes Künstlerpersonal: **Bregant und Rossini,** genannt „1 Meter und 2 Meter“, utomische Excentricitäten: „**Cin Ren-dezvous** b. d. **Sennerin.**“ **Rheingold-Trio,** das beste humoristische Querscherztrio, **3 Alfredos, Kraft-Clabiatoren, Brothers Balzer, Trambolino- (1417) Akrobaten, Richard Reichert, Symorist,** mit seiner komischen Scene: „**Der Lump auf dem Rade.**“ **A. Rothely, Gentleman-Jongleur, Stephanie Verrier, Kostüm-Soubrette.** Anfang 8 Uhr. Ende ca. 11 Uhr.

Für die Reise: Feine Chocoladen und Desserts in Keinen und größeren Packungen, von **Suchard, Felsehe, Berger, (1507) David.** **Conditorei Schönberger** Nachf. **Oskar Herz.**

Germanische Fischhandlung. Empfehle frisch auf Eis: **Schellfisch, Schollen, Cabel-jan, Wädlinge, Flunders, Male, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Praterheringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen.** **W. Krämer.**

Eau Dermophile sicheres Mittel gegen Kopfschuppen, angenehm im Gebrauch. Für Erfolg wird garantiert! Alleinerlauf bei (1328) **F. Wahren, Freiser, Dom 1.**

1. Stage Lindenstraße 12 ist zu vermieten und Oktober zu beziehen. (1502)

Gartentischdecken, Schneidezeuge, Zelt- und Marquisendrelle roh Leinen (1415) in allen Breiten, sowie **Sommerpferdedecken** empfiehlt zu sehr billigen Preisen **Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 3.**

Für die Redaktion verantwortlich **Hugo Hofmeier**. — Druck und Verlag von **H. Hofmeier** in Merseburg.

